

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion von Heinrich Schmidt in Grndtebrück; Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile ober deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 40.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 18. Mai 1910.

35. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Im Monat April 1910 wurden folgenden Personen Jagdscheine erteilt:

1. Ruhmich, Ewald, Forstlehrling, Schwarzenau, 1 Jahresjagdschein.
2. Schent, Alex, Bahnmeister, Feudingen, 1 Tagesjagdschein.
3. Bremme, Karl, Gerichtsassessor, Werleburg, 1 Jahresjagdschein.
4. Braun, Chr. (Sälzer), Landwirt, Elhoff, 1 Jahresjagdschein.
5. Braun, Ludwig (Douthels), Schreiner, Elhoff, 1 Jahresjagdschein.

Werleburg, den 2. Mai 1910.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Roosevelts Vortrag in der Berliner Universität.

Die Kulturbewegung der Welt.

Am Donnerstag hielt Expräsident Roosevelt in der Universität in Anwesenheit des Kaiserpaars, sowie des Reichskanzlers und verschiedener preussischer Minister, u. a. hochstehender Persönlichkeiten seinen Vortrag über „Die Weltkulturbewegung.“ Eine gewaltige Zuhörerschaft hatte sich eingefunden.

In großen Zügen legte Roosevelt die Tendenzen dar, die diese Entwicklung in den verschiedenen historischen Epochen beherrschen und die ihre heutige Gestalt bestimmen, und sprach von der Rolle, die den einzelnen Völkern und besonders von jener, die den Deutschen dabei zugewiesen ist.

Deutschland ist hervorragend ein Land, in dem die heutige Kulturbewegung der Welt in ihren vielfältigen Gestalten deutlich ersichtlich ist. Die Geschichte der Berliner Universität umfaßt den Zeitraum, in dem diese Bewegung sich ausbreitete, so daß das Antlitz der Welt sich mehr denn je verändertete und noch verändert. Darum geziemt es sich, hier über diesen Gegenstand zu reden.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst und der kühnen Seefahrten, die zur Entdeckung Amerikas führten, bedeuten den Beginn der modernen Bewegung, die eine nach Grad und Art verschiedene Zivilisation schuf. Es begann die gewaltige religiöse und intellektuelle Erleuchtung, es kamen Kopernikus, Giordano Bruno, Kepler und Galilei, und die Veränderungen hoben an, die im eben verfloßenen Jahrhundert ihren höchsten Grad erreichten. Nicht mehr nahmen nun ein oder zwei beherrschende Völker, sondern viele verschiedene Nationen an der unendlich größer gewordenen Kulturbewegung teil, wuchsen an Reichtum, Volkszahl, Organisationskraft und Beherrschung der Natur.

Die Wirkungen der modernen Zivilisation waren aber noch viel tiefergreifender; mächtiger noch als ihre geographische Entfaltung stellt sich uns der Fortschritt dar in der Beherrschung der Naturkräfte und in dem for-

schenden Eindringen in das Wesen aller Dinge. In Naturwissenschaft, Technik und Kriegskunst hatte das ganze Mittelalter nicht über Ptolemäus, Plinius und Cäsar hinausgeführt. Heute haben Dampf und Elektrizität nicht allein die Transportmittel, sondern auch die Industrie revolutioniert; die Riesenfabrikstadt von heute zeigt am deutlichsten den Gradunterschied der jetzigen Zivilisation. Sie ist an sich eines der furchtbarsten Probleme des modernen Lebens. Die gewaltige Kraftvermehrung durch die Maschine bringt auch die Gefahr einer Erschöpfung der Naturreichtümer, die Möglichkeit einer fernen Kohlen- und eisenlosen Zeit, die Gefahr für das Verlorene zu suchen haben wird. Zur Erhaltung von Acker und Wald gibt uns aber die Wissenschaft heute schon alle Mittel an die Hand, die Ausnutzung der unzerstörbaren Wasserkraft hat eben erst begonnen, und die Eroberungen der heutigen Medizin und Hygiene sind buchstäblich wunderbar. Nicht minder stark, intensiv und extensiv, war der Fortschritt im Reiche des rein Geistigen. Die Völker unter uns sahen noch das Entstehen der ersten rationellen Wissenschaft von der Evolution des Lebens.

Vervollkommen sind also heute alle wissenschaftlichen Werkzeuge, vertausendfacht die Intensität aller Kräfte, beschleunigt der Pulsschlag des Lebens auf der ganzen Erde, die ganze Weltbewegung vollzieht sich in beständig wachsender Geschwindigkeit. In dieser Bewegung sind viele Anzeichen, die Uebles verheißen. Die Maschine ist so hoch gespannt, daß der Ruin durch irgendeinen großen Unfall, durch einen Zusammenbruch, auch durch die bloße Abnutzung der Maschine selbst herbeigeführt werden kann. Man wird an den Fall der griechisch-römischen Zivilisation gemahnt, die der heutigen in manchen Dingen so ähnlich ist. Freilich sind auch die Unähnlichkeiten groß.

Es fehlt in vieler Hinsicht an jeder Analogie zwischen der antiken und der heutigen Zivilisation trotz auffallender Ähnlichkeiten. Am auffallendsten aber ist, daß in bezug auf die physische Verbreitung, die weite Mannigfaltigkeit der Interessen und die außerordentliche Schnelligkeit der Bewegung die heutige Zivilisation mit nichts, das je vorher dagewesen, verglichen werden kann. Sie ist jetzt buchstäblich eine Weltbewegung, und die Bewegung wird immer rascher und dringt in immer neue Gebiete. Jeder an einer Stelle ausgeübte erhebliche Einfluß wird wieder mit größerer oder geringerer Wirkung an fast jeder anderen Stelle gefühlt. Jeder dem menschlichen Verstand geöffnete Weg zur Betätigung wird mit einem Eifer und einem Erfolg von vor dem ungeahnter Art betreten. Wir haben vollkommene Gewissensfreiheit, und infolge davon vollkommene Freiheit der geistigen Betätigung begründet. Alle freien und mutigen Geister haben vor sich ein schier unbegrenztes Feld für Leistungen jeder Art. Alle früheren Zivilisationen vermochten, weniger universell als die

heutige, nur verhältnismäßig wenige Betätigungen zur Entwicklung bringen. Da waren die großen religiösen, da waren bei den Mongolen und Phöniziern, militärische und kommerzielle Bewegungen. Die Heeresmacht der vom Gelben Meer bis zur Adria siegreichen Mongolen war der der jedes anderen Volkes in Europa und Asien überlegen. Ihre Erfolge waren ungeheuer, aber es fehlte die Wurzel der Beständigkeit; ihr Werk, ein Uebel, solange es dauerte, war nicht von langer Dauer, und sie ließen kaum eine Spur, als sie verschwanden. Auch die rein kaufmännische Kultur der Phönizier hinterließ nur schwache Spuren, und selbst die Kultur der Griechen fiel, weil sie eine zu ausschließlich geistige wurde, das Volk die rauheren Tugenden, das Her den Kampfesmut verlor. Vor dem Schwerte Roms konnte sie all ihr geistiger Glanz, all ihr künstlerischer Hochstand, all ihre Meisterhaftigkeit in der spekulativen Wissenschaft nicht retten.

Welche Lehre ergibt sich aus alledem für uns? Werden wir denselben Weg gehen wie die älteren Zivilisationen? Bedeutet die ungeheure Zunahme des Kulturgebiets, das fast der Erdoberfläche gleichkommt, die ungeheure Zunahme in der Mannigfaltigkeit der Betätigungen und in der Schnelligkeit der Bewegung in der Welt nur, daß der Zusammenbruch, wenn er kommt, nur um so vollständiger und schrecklicher sein wird? Wir können nicht sicher sein, daß die Antwort verneinend sein wird, aber nur dann, wenn wir es nicht besser verdienen. Wir brauchen nicht unterzugehen, wir können mit Verstand, Mut und Ehrlichkeit selbst unseres Glückes Schmied sein. Ich persönlich glaube nicht, daß unsere Zivilisation untergehen wird. Wir sind im ganzen besser und nicht schlechter geworden, und im ganzen wird uns die Zukunft mehr noch bringen, als die Vergangenheit gebracht hat. Aber nur durch kraftvolles Tun mit hohem Herzen und starker Hand können wir diese Zukunft herbeiführen. Dazu bedarf es vieler Eigenschaften: voran stehen die Grundlagen des Einzel- und Familienlebens, die fundamentalen lebenswichtigen Tugenden des Altages. Der Mann muß ein guter Vater, die Frau eine gute Hausfrau und Mutter sein, sonst geht auch das höchstentwickelte Staatswesen zu Grunde. Die Macht der Organisation, der gemeinsamen Arbeit zum gemeinsamen Zweck, muß dazu kommen, die das deutsche Volk im letzten Jahrhundert so hervorragend gezeigt hat.

Es ist kein unmöglicher Traum, eine Zivilisation aufzubauen, in der sittlicher Hochstand und Brüderlichkeitsgefühl ohne falsche Sentimentalität und gehässige Eidenchaften herrschen, in der hohe materielle Entwicklung herrscht, ohne daß die seelischen Dinge leiden, in der Friede und Gerechtigkeit erstrebt und doch die Mannestugenden erhalten werden, und in der doch aller Glanz der Wissenschaft nicht zu dem Wahn führt, Verstand könne Charakter ersetzen, denn für Völker wie einzelne ist

Schwer geprüft.

Erzählung von Ewald August König.

14)

(Fortsetzung.)

„Sie wissen auch nichts — gar nichts!“ rief die Frau ungeduldig, weil ihre Neugierde so wenig befriedigt wurde. „Wenn der Herr ein fremdes Mädchen mit hierher bringt, so muß er doch irgend einen Grund dazu haben!“ „Das glaube ich auch,“ versicherte Johann. „Und er muß ferner eine Absicht haben!“ Der Alte bemerkte, daß er dieselbe Ueberzeugung habe.

„Gehen Sie!“ rief Frau Baumlein ärgerlich. „Wenn Sie etwas wissen sollen, so wissen Sie es regelmäßig nicht! Freilich, der Herr Direktor liebt es nicht, Sie zu seinem Vertrauten zu machen.“

Sie machte dabei eine Miene, als ob sie ein weit größeres Vertrauen des kleinen Herrn genieße, was durchaus nicht der Fall war.

Brummend verließ Johann das Zimmer der Wirtin.

Schüchtern war Anna in das behaglich durchwärmte Zimmer des kleinen Direktors eingetreten. Ihr Gesicht erschien ihr wie ein Traum und noch wagte sie nicht, an die günstige Wendung desselben zu glauben. Am Morgen dieses Tages war sie aus dem Gefängnis entlassen worden und hatte nun völlig hilflos und verlassen in der Stadt dagestanden. Der einzige Mensch, der an ihrem Leben Interesse nahm, sah im Gefängnis. Hungernd, frierend war sie die Straßen durchstreift und hatte nicht den Mut gehabt, in ein Haus einzutreten und um ein Stück Brot zu bitten.

Könnte man sie nicht fragen, woher sie komme, und konnte sie dann gestehen, daß sie aus dem Gefängnis entlassen sei? Der Gedanke an diese Schmach hatte sie so sehr gedrückt, daß sie glaubte, den Fleden in ihrem ganzen Leben nicht wieder vertuschen zu können. Was sollte sie mit einem Leben, auf dem solche Schuld ruhte? Diese Frage hatte sich ihr immer aufs neue aufgedrängt, und als der Abend hereingebrochen war und sie nicht einmal ein Unterkommen für die Nacht zu finden wußte, da war in der äußersten Hilflosigkeit und Verzweiflung, die sie fast ihrer Sinne beraubte, der Entschluß in ihr gereift, mit einem Male allem Elend ein Ende zu machen.

Eine fremde Hand hatte sie erfaßt, als sie sich in den Fluß stürzen wollte, dieselbe Hand hatte sie hierher geführt und legte sich auch jetzt wieder leise auf ihren Arm und drückte sie nieder in einen Sessel.

Annas Kraft war erschöpft; sie brach zusammen.

Ruff bemerkte es.

„Marie, Dich hungert?“

„Ich heiße nicht Marie,“ bemerkte Anna leise.

„Du heißt doch Marie Schneider?“

„Nein, mein Name ist Anna Finkel.“

„Weshalb hast Du — vor Monaten, als Du eines Abends in dem Café * Blumen verkauftest, dem Dir nachsehlenden Kellner gesagt, daß Du Marie Schneider heißt?“

„Ich habe ihm meinen Namen nicht genannt.“

„Doch — doch, Kind,“ warf Ruff ein. „Erinnerst Du Dich jenes Abends noch?“

Anna nickte bejahend.

„Du botest mir Blumen an, ich wies Dich zurück; es tat mir indessen leid, deshalb sandte ich Dir den

Kellner nach, ließ Dir einen Taler geben und Dich nach Deinem Namen fragen.“

„Er hat mir nichts gegeben.“

„Du erinnerst Dich vielleicht nicht mehr.“

„Doch. Der Kellner kam mir auf der Straße nach und schlug mich, weil ich die Gasse belästigt habe; verbot mir, wieder in das Caféhaus zu kommen und drohte mir mit Schlägen.“

„Er hat Dir nichts gegeben — kein Geld?“

„Nein.“

„Und Du hast ihm Deinen Namen nicht genannt?“

„Nein.“

Anna blickte den kleinen Mann bei diesen Worten offen an und er las in ihren Augen, daß sie nicht lügen konnte.

Ueber die Schändlichkeit des Kellners erbittert, trat er heftig mit dem Fuße auf, dann wiederholte er seine Frage, ob Anna hungrig sei.

Als sie ihm leise erwiderte, daß sie an diesem Tage noch nichts gegessen habe, fuhr er fast erschreckt auf.

„Heute noch nichts gegessen!“ rief er und bewegte gleichzeitig die Glocke so heftig, daß der alte Diener ganz befüßt eintrat.

„Bring Essen — Fleisch — Braten und alten Wein!“ rief er dem Eintretenden zu. „Schnell — schnell!“

Du hast die alten Deine lange genug gepflegt, um sie endlich einmal rühren zu können. Schnell!“

Johann stürzte fort aus dem Zimmer, als ob das ganze Haus brenne.

„Armes Kind,“ sprach der kleine Direktor, indem er mit der dünnen gelben Hand bedauernd und mitteilend über Annas bleiche Wangen hinstrich. Und als Johann wenige Minuten später Essen und Wein brachte, legte er

Charakter der einzige lebensnotwendige Beschäftigung.

Und diese Zivilisation muß die Völker der Welt miteinander verknüpfen, ohne die Vaterlandsliebe zu beeinträchtigen. Sie und ich, wir gehören verschiedenen Nationen an. Tausendfältig sind heute die Verkehrspunkte unter den Völkern. Jedes Volk kann sich selbst nur gerecht werden, wenn es den anderen gerecht wird, seine Rolle in der Weltbewegung nur erfüllen, wenn es seine Pflicht zu Hause tut. Zuerst Staatsbürger, dann Weltbürger! Ich wünsche Deutschland Gutes. Ich glaube an Sie und Ihre Zukunft. Ich bewundere die außerordentliche Größe und Mannigfaltigkeit Ihrer Leistungen, und dies nur um so mehr, weil ich so tiefen Glauben hege zu den Einrichtungen und dem Volke meines Vaterlandes.

Der erste Schritt zur Grausamkeit.

Kein Mensch, der mit einigem psychologischen Scharfblick unbefangenen ins Leben sieht, kann sich der Erkenntnis verschließen, daß der Mensch ein grausames Wesen ist. Eine ungeheure Menge von Taten aus der Geschichte, zum Beispiel die Folterungen im Mittelalter, die Grausamkeiten der Krieger, manche religiöse Bräute, und von Taten, die wir heute täglich beobachten können, zum Beispiel sportliche Tierquälereien, viele Kindermißhandlungen, manche Divisaktionen, die zahlreichen Lustmorde und andere Verbrechen, sind ohne die Annahme, daß viele Menschen an Grausamkeitswohlgefühle leiden, unerklärlich. Es ist erfreulich, daß sich jetzt in weiten Volksteilen die Erkenntnis verbreitet, wie leicht im Menschen die Grausamkeit geweckt wird. Denn wenn der Mensch weiß, welche niedrigen und gefährlichen Triebe in ihm schlummern, wird er nicht so blindlings seinen Neigungen folgen, sondern diese scharfer überwachen und sie mehr zu beherrschen trachten. Auch wird der Mensch, der die Grausamkeit der Menschennatur kennt, sich mehr bemühen, die Kinder von scheinbar harmlosen Handlungen, durch welche die Grausamkeit geweckt werden kann, zurückzuhalten.

Zu diesen Handlungen, die den meisten Menschen ganz harmlos scheinen, aber schon an sich ein schweres Unrecht sind und auch auf die moralische Entwicklung des Kindes den verderblichsten Einfluß ausüben, gehört vor allem das Fangen, durch welches oft der Teufel im Menschen schon deutlich erkennbar wird. Viele Kinder können, solange ihnen noch nicht die Verwerflichkeit alles unnötigen Tötens vorgehalten worden ist, keine Blume und kein kleines Tier erbliden, ohne den lebhaftesten Wunsch zu fühlen, diese nicht nur in ihren Besitz zu bringen, sondern auch zu verletzen und zu zerstören. Alle Frühlingspracht kann viele Kinder nicht erfreuen, wenn sie nicht ihrem Zerstörungstrieb nachgeben können. Gerade die schönsten Blumen und die schönsten Tiere (Schmetterlinge, Vögel, Kägen usw.) erregen am heftigsten die Begierde des Kindes, sie zu besitzen und dann auch durch Verletzen und Zerstören seine Macht auszuüben; ebenso wie ja auch der erwachsene grausame Mensch mit Vorliebe solche Wesen quält, die sein Gefallen erregen.

Die meisten Menschen schauen diesem Treiben der Kinder gedankenlos zu. Viele Eltern schenken ihren Kindern sogar Schmetterlingsnetze und andere Fanginstrumente, damit die Kleinen sich am Fangen, Quälen und Töten von Tieren ergötzen können! In manchen Schulen werden die Kinder sogar von den Lehrern aufgefordert und angeleitet, Insekten zu fangen und aufzupflanzen! Die meisten Menschen erbliden eben in den Insekten überhaupt nicht empfindungsfähige Wesen oder halten dieser Leidensfähigkeit dieser winzigen Tierchen für so gering, daß nur beim Anblick einer besonders grausamen und boshaften Marterung eines Insekts ein Gefühl des Mitleids und des Abscheus sich in ihnen regt.

Bei scharfer Beobachtung des Insektenlebens entdecken wir aber diese Taten, die nur erklärlieh sind, wenn wir diesen unscheinbaren Wesen erstaunliche geistige und seelische Fähigkeiten zuerkennen. Die staatlichen Einrichtungen der Bienen, der Ameisen usw.; die Klugheit, mit der sie ungewohnte Hindernisse, durch die der Mensch ihre Arbeit anzuhalten sucht, die aber niemals die Natur ihnen bereitet — also Hindernisse, die sie nicht durch unbewußte, instinktive Handlungen überwinden können — nach einigem Überlegen und Probieren zu beseitigen wissen; die Opferwilligkeit, mit

selbst der Erschöpfung die besten Stücke auf den Teller, füllte das Glas und forderte wiederholt die Schüchterne auf, nun tüchtig zuzulangen.

Es war fast, als ob sein Kind nach langer Reise in das Vaterhaus zurückgekehrt wäre und nun von ihm gepflegt werde. Und seine freundliche, ruhige Weise verschmeichelte immer mehr Annas Schüchternheit, der Wein rief ihre Lebenskräfte zurück und ließ den ersten Funken einer Hoffnung in ihr wieder aufklimmen.

„Kind, nun erzähle mir, was Dich zu dem Schritte, von dem ich Dich heute Abend zurückgehalten habe, getrieben hat.“ sprach Ruff. „Erzähle mir Dein ganzes Leben.“ So kurz daselbe auch ist, so scheint Du doch schon viel Trübsal erfahren zu haben.“

Anna fuhr erschrocken zusammen; sie deckte das Gesicht mit beiden Händen und weinte heftig. „Beruhige Dich!“ fuhr der kleine Mann fort. „Sieh, ich will mich Deiner annehmen und werde Dich nie im Stiche lassen; nun erzähle mir alles offen und wahr. Denke, ich wäre Dein Vater!“

„Ich kann es nicht!“ rief Anna schluchzend.

„Du kannst es. Ich will Dir eins sagen, Kind, magst Du noch so gefehlt haben, Du bist noch jung und kannst durch Dein Leben alles — alles wieder vergessen machen. Sieh, es gibt wenig Menschen, die in ihrer Jugend nicht gefehlt haben, das Blut fließt schneller und der Kopf hat noch zu wenig Macht. Ich will Dir keinen Vorwurf machen, denn ich habe in Deinen Augen gelesen, daß Dein Herz gut, daß es noch nicht verdorben ist.“

Anna ließ die Hände langsam niederfallen, als sie jedoch daran dachte, daß sie gestehen sollte, sie habe im Gefängnis gefressen, da bedeckte sie aufs neue das Gesicht und rief leidenschaftlich: „Ich kann es nicht!“

„Dann hast Du auch kein Vertrauen zu mir,“ sprach Ruff. „Ich meine es gut mit Dir und werde Dir alles, alles verzeihen, wenn Du die volle Wahrheit sagst. Sieh, Du scheinst Dich des Geschehenen zu schämen, treibt es Dich nicht, daselbe vergessen zu machen? Es liegt

welcher sie auch Tieren, die einer anderen Gattung angehören, helfen — alle diese und andere tausendfach zu beobachtende Tatsachen beweisen, daß auch die kleinen und dem Menschen sehr unähnlichen Tiere beseelet und gewiß auch leidensfähige Wesen sind. Wir dürfen die seelischen Fähigkeiten eines Tieres nicht nach seiner Körpergröße messen. Shakespeare sagt:

Der arme Käfer, den dein Fuß zertritt,
Fühlt einen Todes Schmerz genau so groß,
Wie ihn ein Riese fühlt im Sterben.

Selbst wenn wir aber annehmen dürften, daß die Leidensfähigkeit der Insekten sehr gering sei; ja wenn es unzweifelhaft wäre, daß die gewalttätige Tötung eines Insekts diesem nicht mehr Schmerz verursache, als uns ein Nadelstich, selbst dann wäre es ein Unrecht, ein solches Tier ohne Not zu töten. Jede unnötige Zerstörung ist ein Unrecht, jede Zerstörung aus Zerstörungslust oder aus Lust an der Qual anderer ist teuflisch.

Manche Pädagogen behaupten allerdings, das Insektenfangen der Kinder sei rötig, damit diese zu scharfer Beobachtung der Natur angeregt werden und die Tiere aus eigener Anschauung kennen lernen. Diese Behauptung ist haltlos. Es gehört zu den traurigsten geistigen Verirrungen der Menschheit, daß sie sich für berechtigt hält, lediglich um ein Wesen zu erkennen, dieses zu quälen. Es ist auch gar nicht möglich, den Kindern durch Tierquälerei irgendwelche Kenntnisse beizubringen, die sie nicht ebenförmig durch unschuldige Mittel erlangen können. Alles, was sie an den aufgespießten Tierkörpern sehen können, ist in zahlreichen Schulbüchern abgebildet und beschrieben worden und kann ihnen allenfalls auch an Insekten, die man gelegentlich tot auffindet, gezeigt werden. Die Lebensgewohnheiten, die geistigen und seelischen Fähigkeiten der Tiere kann man aber nicht an Tieren im Aquarium oder Terrarium, sondern nur an frei lebenden Tieren kennen lernen.

Denn in der Gefangenschaft ist das Tier doch in allen seinen Lebensäußerungen stark behindert, es muß sich den mehr oder weniger unnatürlichen Verhältnissen, in die der Mensch es gebracht hat, anpassen, es degeneriert, ist ängstlich und verliert seinen Lebensmut, weil es keine Freiheit genießt. Das Fangen, Einsperren und Töten von Tieren kann also nicht die Kenntnis von dem Wesen der Tiere erweitern und vertiefen, sondern es ist das sicherste Mittel, falsche Anschauungen von den Tieren zu erzeugen und das Verständnis für die lebendige Natur zu zerstören. Es gewöhnt den Menschen daran, die Natur als lebloses Spielzeug zu betrachten, während ins Innere der Natur nur der einbringt, der in ihrem Wesen seinesgleichen wiederfindet. Geshwürft vor dem Leben in den Kindern zu erwecken, sie fähig zu machen, die Reiben und Freuden der Tiere mitzuerleben, sie zur Schonung und sorgsamsten Pflege von Tieren und Pflanzen anzuregen, das soll das wichtigste Ziel des naturfreundlichen Unterrichts sein. Beim Anblick jedes Schmetterlings, jeder Vögel, soll das Kind einen seligen Flug in den Himmel miterleben; aus jedem Vogelsang soll es die Liebe heraus hören, die den kleinen Sänger zum Singen drängt; in dem tausendgestaltigen Leben in Wald und Feld, in Seen und Flüssen soll es wunderbare Geheimnisse erbliden und diese in ehfurchtlicher Scheu bewahren, aber nicht durch Morden und Quälen zu erforschen versuchen.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

In den Kreisen von Handel und Gewerbe wurde vielfach gewünscht, daß die alten Frachtbrieformulare weiter verwendet werden dürften. Das Reichseisenbahnamt hat jetzt die Verfügung getroffen, daß die alten Formulare noch bis zum 31. Dezember 1911 verwendet werden dürfen. Die Eisenbahnverwaltungen sind angewiesen, die Abfertigungsstellen hiervon alsbald zu benachrichtigen.

Marburg, 14. Mai. (Ein gesunder Schlaf.) Gestern stieg in Marburg ein Vöhrreisender aus Nordhausen in den Casseler Zug, um bis Kirchhain zu fahren. Er mußte aber wohl bei seiner Rundschau zu kräftig mitprobieren haben, denn er fiel im Zug sofort in einen totenähnlichen Schlaf, sodaß es dem Schaffner nicht möglich war, ihn in Kirchhain zu wecken. Erst in Wabern gelang es, mit Hilfe eines Wasserstrahles den schlafenden Passagier wieder zu sich zu bringen. Er mußte eine Fahrkarte bis Cassel nachlösen und obendrein 6 Mk. Strafe zahlen.

Frankenberg, 13. Mai. Der hiesige städtische Arbeiter Klinge war auf Anraten des Arztes mit seinem 9-jährigen

in Deiner Hand — Du kannst es. Nur sei wahr, das wird Dir das Herz selbst erleichtern! Hier — hier trink erst noch einmal!

Er hielt Anna das Glas an den Mund, sie trank, und mehr noch, als durch den alten kräftigen Wein fühlte sie sich durch die milden Worte des kleinen Mannes gestärkt und ermutigt.

Die auf den Schoß niedergefunkenen Hände gefaltet, mit niedergegeschlagenen Augen erzählte sie alles — ihr ganzes Leben. Ihre stille glückliche Kindheit in dem elterlichen Hause, dann die schrecklichen Tage nach dem Tode ihrer Mutter in dem Hause ihres Onkels, die rohen Mißhandlungen deselben und endlich mit tonloser Stimme und stockendem Atem ihre Verhaftung, ihre Verurteilung und die entsetzliche Zeit im Gefängnis, ihr Zusammensein mit Verbrecherinnen, fittlich völlig verkommenen Geschöpfen. Sie fügte dann hinzu, daß sie sich das Leben habe nehmen wollen, weil sie die Schmach nicht ertragen könne.

Schweigend hatte Ruff ihr zugehört und den Kopf ihr immer mehr und mehr zugeneigt, seine Augen waren immer größer und lebhafter geworden. Er hatte weit Schlimmeres zu vernehmen erwartet, jetzt wußte er, daß Annas Herz noch unschuldig war, obgleich sie im Gefängnis gefressen, und er wußte auch, daß sie ihm die volle Wahrheit gesagt hatte.

„Du bleibst fortan bei mir, in meinem Hause, ich will Dir Vater sein!“ rief Ruff aufspringend und Annas Hand erfassend. „Was Du erduldet hast, soll außer uns beiden niemand wissen — es liegt hinter Dir; und nun fasse frischen Mut, ich will Dir ein neues und glückliches Leben bereiten. Willst Du bei mir bleiben?“

Anna blickte zu dem kleinen Manne auf, und als sie die Freude in seinem Auge sah, wollte sie dankbar seine Hand an ihre Lippen führen.

„Nein, nein, Kind!“ wehrte Ruff sie ab. „Willst Du dankbar gegen mich sein, dann sei stets ganz offen und bringe mir das Vertrauen entgegen, welches Du

Mädchen, das schon lange an rheumatischen Reiben behandelt worden war, heute früh nach Marburg zur Klinik gefahren. Unterwegs, auf der Haltestelle Gröbhausen, forderte das Kind Wasser. Es wurde ihm gereicht, doch als es eben das Glas an den Mund setzte, sank es von einem Schlaganfall getroffen leblos zusammen. Der bebauernde Vater lehrte nun wieder um und fuhr die Leiche seines Kindes auf den Armen tragend laut jammernd wieder heim.

Röln, 12. Mai. Das gestrige Unwetter wüthete im ganzen Rheinland bis nach Süddeutschland hinein. Es richtete große Verheerungen an. Im Telefonbetrieb von Röln sind alle Hauptleitungen gestört. In Troisdorf sind zwei Bauten eingestürzt; die Bewohner wurden schnelligst in Sicherheit gebracht. Auf einer Chaussee bei Röln wurde ein Auto umgeworfen, der Chauffeur leicht, ein Passagier schwer verletzt. Mehrfach hat der Blitz eingeschlagen. Eine Frau wurde in ihrer Wohnung an der Kurfürstenstraße infolge eines heftigen Donnerschlags vom Schlege gerührt und war sofort tot.

Nordhausen, 14. Mai. In dem Orte Nfeld bei Nordhausen ist eine Typhusepidemie ausgebrochen.

Furchtbare Wirkung eines Blizes. Bei dem letzten Gewitter, das über die Rineburger Heide hinwegzog, ereignete sich ein schweres Unglück. In der Nähe von Hermannsburg flüchteten sich Torfarbeiter und Torfarbeiterinnen in eine der Hütten, die zum Schutze der Arbeiter gegen die Unbilden der Witterung im Moor errichtet sind. In diese Hütte schlug nun der Blitz. Die Frau des Windmüllers Müller, der Knecht Ahrens aus Siedershausen und der Schwager des Windmüllers, der Abbauer Willenbodel aus Wohde, die dem Baumstamm, an dem sich die Hütte lehnte, am nächsten saßen, waren sofort tot. Vier weitere Personen erlitten schwere Verletzungen. Von den zwei Brüdern Niemeier aus Baven war der ältere noch am Abend bewußtlos, während Schmidt aus Barmbostel große Brandwunden im Gesicht davongetragen hat.

Schweidnitz, 14. Mai. In Michelsdorf erkrankten plötzlich acht Kinder nach dem Genuße giftiger Pillen, die sie gefunden hatten. Ein Kind ist bereits gestorben. Die Untersuchung ergab, daß die Pillen Arsenik enthalten hatten und zur Vergiftung von Mäusen bestimmt waren.

Ein Mann mit 70 Bräuten. In Leipzig hat ein etwa 30-jähriger Mann, ein Eisenbahnangestellter namens Rob. Artur Eichler aus Dresden, im Laufe weniger Jahre etwa 70 Damen den Kopf verbrüht, mit ihnen ein Verhältnis angeknüpft und ihnen die Eheverprochen. Er studierte fleißig die Heiratsanzeigen in den Zeitungen und empfahl sich den Suchenden als Heiratskandidat, trat aber nur mit Mädchen in Verbindung, bei denen er Geld erwarten durfte; zu seinen Auserwählten zählten Verkäuferinnen, Kontoristinnen, Kellnerinnen usw. Fast alle diese Mädchen, von denen er oft zwei, drei oder vier zu gleicher Zeit „pouffierte“, ohne daß eine von der anderen etwas wußte, hat er angeborgt, und zwar zum Teil um recht beträchtliche Summen. So ließ ihm eine Kellnerin, die ihn ihren Eltern als ihren Bräutigam vorgestellt, nach und nach 575 Mk.; ein anderes Mädchen verschaffte ihm mit Hilfe eines Bürgen 500 Mark von einer Bank. Einige der „Sonntagsverhältnisse“, wie Eichler sie nannte, zeigten ihn, als sie ihn zufällig mit anderen Mädchen erwischten und ihr Geld nicht wiederbekommen konnten, bei der Staatsanwaltschaft an. So wurde seiner lukrativen Tätigkeit als Massenbräutigam ein Ziel gesetzt. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Betruges und versuchten Betruges in nachweisbar 16 Fällen zu 1½ Jahren und 2 Wochen Gefängnis.

Der Bod als Gärtner. Ein Feuerwehrmann, der selber 12mal Feuer anlegte, um sich die ausgelegten Böckprämien zu verdienen, hatte sich vor dem Dresdener Schwurgericht zu verantworten. Der Mann war geständig. Er wurde zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wilhelmshaven, 13. Mai. Die erste Minen-Such-Division, welche auf Schillig-Heide Sprengübungen vornahm, wurde von einem schweren Unglücksfall heimgeführt. Fünf Mann sind tot, einer verwundet. Die Leichen wurden hier gestern Abend gelandet.

London, 13. Mai. Die Hoffnung auf Rettung der bei der bei dem Grubenunglück bei Whitheaven eingeschlossenen Bergleute ist ausgegeben worden. Die Grube wird zugemauert.

New-York, 14. Mai. Die Seismographen in ganz Amerika registrierten gestern heftige, zwei Stunden andauernde Erdbeben, deren Mittelpunkt wiederum Zentralamerika ist.

gegen Deinen Vater gehegt hast. Jetzt mußt Du aber Ruhe haben.“

Ruff klingelte aufs neue heftig und trug dem eintretenden Diener auf, Frau Bäumlein zu rufen.

Die bereits bejahrte, torpente, aber noch immer sehr rührige Frau trat mit einem Ritzge ein, denn anders nahte sie sich nie ihrem Herrn. Sie fühlte sich außerordentlich geehrt, weil er sie rufen ließ und war überzeugt, daß er ihr nun sehr wichtige Mitteilungen machen und sie in sein Vertrauen ziehen werde.

Mit neugierigem Blicke betrachtete sie Anna, welche regungslos da saß.

„Frau Bäumlein, ist das Fremdenzimmer in Ordnung?“ fragte Ruff.

„Gewiß, Herr Direktor.“

„Auch das Bett in demselben?“

„Gewiß, es kann sich sofort jemand in daselbe legen.“

„Gut, gut, Frau Bäumlein,“ bemerkte Ruff befriedigt.

„Dann bringen Sie dies junge Mädchen in das Zimmer, damit es sich zur Ruhe begeben kann und tragen Sie Sorge, daß es ihm an nichts mangelt.“

„Sehr gern,“ versicherte die Frau.

„Run geh, Anna,“ sprach Ruff, indem er der Mädchen die Hand reichte. „Mögest Du die erste Nacht hier recht gut schlafen.“

Frau Bäumlein blieb zögernd stehen, bis Ruff ihr einen Wink gab, das Zimmer zu verlassen. Als sie mit Anna in dem Vorgemache war, wurde sie noch einmal zurückgerufen.

„Frau Bäumlein,“ sprach Ruff mit ernster, leiser Stimme, „ich wünsche, daß sie an Anna keine Frage richten, weder über ihren Namen, noch über ihre Herkunft, noch über die Art, wie sie hierher gekommen ist. Sie verstehen mich, ich meine keine Frage dertat — das Kind soll Ruhe haben und morgen früh werde ich selbst Ihnen das Nötige mitteilen. Also keine Frage.“

(Fortsetzung folgt.)

behandelt
gefahen.
das Kind
das Glas
getroffen
un wieder
n tragend
wütete im
richtete
Röln find
Bauten
Sicherheit
ein Auto
verleht
wurde in
sehtigen
tot.
Mfeld bei
em letzten
ereignete
dermanns-
innen in
die Un-
diese Gütte
s Müller,
wager des
die dem
en saßen,
en schwere
us Baven
Schmidt
ngetragen
erkrankten
Willen, die
ben. Die
en hatten
g hat ein
namens
ger Jahre
Verhältnis
er studierte
apfahl sich
t Mädchen
zu seinen
nen, er
nen, Kell-
ne oft
ohne daß
vorgt, und
o ließ ihm
Bräutigam
nchen ver-
inen Banf.
ie nannte,
erwischen
er Staats-
tigkeit als
verurteilte
achweisbar
mann, der
schprämi-
gerichtet zu
urde zu 7
inen-Such-
vornahme,
urden. Fünf
urden hier
ung der bei
eschlossenen
ugemauert.
n in ganz
andauernde
merika ist.
Du aber

Depeſchen aus Puerto Limon in Coſtarica beſagen, daß die telegraphiſchen Verbindungen nach dem Innern des Landes ſeit geſtern früh abgeſchnitten ſind. Man glaubt an eine Wiederholung der Kataſtrophe von Cartago.

— St. Louis, 12. Mai. Geſtern abend iſt der Dampfer „City Saltillo“ in der Nähe von Glenpark am Miſſiſſippi in- folge Auslaufens auf einen Fieſen geſunken. Sieben Paſſa- giere und ſechs Matroſen ertranken.

— Die Schweiflänge des Halleſchen Kometen. Wie die Reimeſternwarte in Bamberg dem „Koburger Tageblatt“ mel- det, iſt der Komet in einer der letzten Nächte bei klarem Himmel beobachtet worden. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß der Schweif vierzig Grad, das heißt dreißig Millionen Kilometer lang iſt. Der Schwanz wird mithin am 19. Mai zwanzig Millionen Kilometer über die Erde hinausreichen. Der Kopf des Kometen iſt von zweiter Größe. Unter dem Kopf verſteht man den Kern mit der ihn umgebenden Nebel- hülle. Wenn nun ſagte wird, daß der Kopf zweiter Größe iſt, ſo heißt das, daß ſeine Helligkeit der Helligkeit eines Fix- ſterns zweiter Größe gleichkommt.

— Ueber den Einfluß der Kometen auf die Witterung gingen die Meinungen bisher ſehr auseinander. Die Aſtronomen verneinten irgend welchen Zuſammenhang zwiſchen dem Erſcheinen eines Kometen und den Witterungsverhältniſſen auf der Erde. Dieſe Anſicht ſoll aber irrig ſein, und man kommt immer mehr zu der Ueberzeugung, daß der Komet einen ſehr ſtarken Einfluß auf die Geſtaltung des Wetters hat. Sicher iſt, daß die großen Kometen auf der Erde elektriſche Erſcheinungen auslöſen. Wenn wir auch über die Entſtehung der Witterung im all- gemeinen noch im Unklaren ſind, ſo wiſſen wir doch, daß elek- triſche Kräfte von großer Bedeutung für die Geſtaltung des Wetters ſind. Schließlich wiſſen wir, daß eine ſtarke Tätigkeit auf der Sonne unſer Wetter in ungewöhnlicher Weiſe beeinflußt, da die von der Sonne ausgehenden elektriſchen Wellen bis in den Wir- kungsbereich der Erde gelangen und hier ſtarke Gewitterbildungen verurſachen. Die elektriſchen Wellen, die fraglos von dem Halleſ- chen Kometen nach der Erde ausgeſendet werden, und den Luſt- raum zum Teil erfüllen, haben ſicherlich eine ähnliche Wirkung wie die elektriſchen Erſcheinungen auf der Sonne.

— Unſere Singvögel. Gegenwärtig laſſen die Singvögel des Feldes und Waldes wieder ihre Melodien erſchallen. Die Töne bringen uns in die Seele und wecken dort manche ſchlummernde Sehnsucht, ſo manche träumende Hoffnung zu einem neuen Leben. Wenn man die Vögel ſo fröhlich ſingen hört, dann vergißt man Alltagsleid und Not, man dünkt ſich glücklich und zufriedener und möchte am liebſten in die Vögel mit einſtimmen. Aber nicht von dieſem idealen Nutzen ſoll hier die Rede ſein, wir wollen vielmehr ganz realiſtiſch von dem großen Vorteile reden, den die Singvögel als Inſektenvertilger dem Landmann gewähren. Das Trillern und Jubilieren ſcheint bei ihnen guten Appetit zu verurſachen, denn ganz er- ſtaunlich iſt es, welche Menge von ſchädlichen Tieren täglich verzehrt wird. So nimmt z. B. eine Drosſel eine rieſige Schnecke auf einmal zu ſich. Das Größenverhältnis zwiſchen Eiſſer und Speiſe würde hier, woran erinnert ſein mag, dem eines Menſchen und einer Rindſteule entſprechen. Nun bedenke man noch, daß der Vogel nicht täglich einmal eine derartige Portion genießt, ſondern in kurzen Zwiſchenpausen den lieben langen Tag hindurch. Gelehrte haben berechnet, daß ein Rotkehlchen zu ſeiner Unterhaltung täglich einer Quantität Nahrung bedarf, die einem Regenwurm von 4 1/2 Meter Länge entſpricht. Stellen wir uns nun vor, ein Menſch, der doch einen bedeutend umfangreicheren Magen hat als dieſes Tierchen, verzehre z. B. eine Wurf von 4 1/2 Meter Länge! Das Ver- hältnis iſt aber noch überaſchender. Wenn der Menſch mit dem Rotkehlchen gleichen Schritt halten wollte, müßte er eine Wurf von 8 1/2 Meter aufſſen. Nebenliches leiſten die übrigen Singvögel. Die ungeheure Zahl der Raupen, Käfer und ſonſtigen Feinde des Landmanns und des Gärtners wird dem- nach durch die Singvögel ganz erheblich verringert, ſo daß auch der Mann, auf den die Vögel wenig Eindruck machen, die der Reſte der kleinen Sänger entſtrömen, den Arbeiten ihres Magens nicht genug dankbar ſein kann. Darum heißt es ſchon im eigenen Intereſſe: Schütz den Singvögel! Beſonders ſollte die Rabenwelt vor dem Ausnehmen der Nester eindringlich gewarnt werden. Durch das Aushängen von Niſtkäſten und die Anpflanzung von Gebüſch begünstigt man die Erhaltung und Vermehrung der kleinen, nützlichen Geſchöpfe, ohne die wir uns den Sommer nicht denken können, ohne die aber auch die Früchte dieſer Jahreszeit durch die ſchädlichen Inſekten arg beeinträchtigt würden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 17. Mai. Nun liegt es wieder hinter uns, das liebliche Pfingſtfeſt, dieſesmal von einem Frühlings- wetter begünstigt, wie es ſchöner nicht gedacht werden kann. Ein während der Vormittagsstunden des erſten Feiertags niedergegangener ſtarker Gewitterregen fördernde die geſamte Vegetation nochmals mächtig und geradezu köſtlich war es dann, machte man darauf einen Spaziergang durch die herr- liche Gottesnatur, die würzige, reine Luft einzuathmen. Die reizende Lage unſerer Stadt, unſere unvergleichlich ſchönen Wälder, die vorzügliche Verpflegung in unſeren Gaſthöfen, dazu das förmlich zum Wandern zwingende Pfingſtwetter, — war es da zu verwundern, wenn hier an beiden Feiertagen ein ſehr ſtarker Fremdenverkehr herrſchte, wie er ſelten bei gleichem Anlaß hier beobachtet worden iſt? Dann das Sängergeſt iſt unſerer „Viedertafel“ am geſtrigen zweiten Feiertag, welche vollſtändige Veranstaltung inſolgedessen eine ganz außerordentlich große Beteiligung von Fremden ſowohl als von Einheimiſchen aufzuweiſen hatte. Ein wahrer Genuß iſt's aber auch, einige frohe Stunden auf dem Feſtplatze — einem der ſchönſten gelegenen weit und breit — unter echt deut- ſchen Sangesbrüdern weilen zu können. Bei gebiegenen Nieder- vorträgen, ſowohl Seitens des Feſtgebenden wie mehrerer eingela- denen Nachbarvereine, unter Tanz und zwanglos — fröhlicher Unterhaltung ſchwinden da die Stunden wie im Fluge dahin. Iſt's da zu verwundern, wenn der Aufbruch von der Höhe Vielen nicht leicht wird und nicht allzu frühe erfolgt? — Nun, mit heute ſind wir wieder im Alltagsgetriebe angelangt, in das hineinzuſinken Manchem ſchwer genug fallen dürfte. — Möchte nichtſteſtens das heurige Pfingſtfeſt bei Allen nur angenehme Erinnerungen geweckt, Alle beſriedigt haben!

Laasphe, 17. Mai. Am verfloſſenen Freitag ſand in Kreuzthal ein Zuchtviehmarkt für Söhndvieh ſtatt. Dieſe Märkte ſind beſonders eingeführt, um dem Hohen- vieh mehr Eingang zu verſchaffen, als dieſes bisher der Fall war. Es waren 78 Stück aufgetrieben, darunter bloß 19 aus dem Kreiſe Wittgenſtein. In der Gruppe II Klaſſe I, 10—20 Monate alte Bullen, erhielt Herr Heinr. Schmidt-Untſchhausen den erſten Preis mit 30 Mark. Den zweiten Preis erhielt Herr Ludwig Althaus-Saffenhauſen mit 20 Mark. In Klaſſe II, 20—30 Monate alte Bullen, erhielt Herr Wilhelm Wölkel (Spangens) von Grudtebrück den zweiten Preis mit 60 Mark und Herr Wilh. Aſſerbach (Kramers) Womelsdorf eine An- erkennung. In Klaſſe III, Rinder im Alter von 10—30 Monaten, erhielt Herr Chr. Bald in Eichenborf bei Rinthe den erſten Preis mit 40 Mark, Herr Heinrich Schmidt in Untſchhausen den zweiten mit 30 Mark, Herr Heinrich Schneider ſen. in Wirtelbach den dritten mit 20 Mark und Herr Auguſt Mangel in Oberndorf den vierten Preis mit 10 Mark. Herr Alſred Radenbach in Berghauſen erhielt eine Anerkennung. — Da, wie bereits geſagt, nur 19 Stück Wittgenſteiner Vieh, wogegen von anderer Seite 65 aufgetrieben waren, ſo mußten die Preise auch dementsprechend verteilt werden. Andernfalls wären zweifellos noch mehr Preise nach Wittgenſtein gefallen. Es hätten dann noch 170 Mark auf den hieſigen Kreis ent- fallen können. An den Zuchtviehmarkt ſchloß ſich eine gut beſuchte Verſammlung im Gaſthof Kalleich, in der Herr Profeſſor Hanſen aus Bonn einen Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Hohenviehzucht in Weſtſalen und die Mittel zur Hebung derſelben hielt. Wir werden dieſen hochintereſſanten Vortrag demnächst im Wortlaut folgen laſſen.

Leimkruth, 17. Mai. Es ſei nochmals daran erinnert, daß am 29. Mai und 5. Juni ds. Js. das große Preis- ſchießen des „Kreiſſchießverbandes Wittgenſtein“ hieſelſt ſtattfindet, wogu die Einladungen an die dem Verbands bereits angehörenden Vereine nunmehr abgeſchickt ſind. Die Bedin- gungen lauten: 100 Meter aufgelegt (10 Schüſſe) drei Mark, 100 Meter freihändig zwei Mark; pro Stand drei Probeſchüſſe; Wahl des Standes beliebig; an jedem Sonntage Ehrenſcheißenſchießen; jeder Verein ſtellt einen Mann als Schießrichter; Beginn mittags 12 Uhr; bei ungünſtiger Witterung wird am beſtehenden Sonntagmorgen zeitig tele- phoniſch abgeſagt. — Die Vereine, die noch am Preiſſchießen teilnehmen wollen, müſſen möglichſt bald ihren Beitritt zum Verbands melden. Gut Schuß!

Grudtebrück, 16. Mai. Der Bahnverkehr auf der hieſigen Strecke war während und vor den Feiertagen wieder außerordentlich ſtark. Sämtliche Züge, die mit einer langen Wagenreihe hier ankamen und abjahren, waren voll beſetzt, ebenſo auch die verſtärkten Verleburger Züge. Auf dem hieſigen Bahnhofe entwickelte ſich, namentlich bei den Hauptzügen ein

Nieſenverkehr. Soldaten aller Waſſengattungen, Franzoſen, Engländer, Italiener, Ruſſen und Kroaten, kurz faſt alle Nationen der Welt und alle Sprachen Babels ſonnte man dort ſehen und zu hören bekommen. Trotz des gewaltigen Verkehrs trafen faſt ſämtliche Züge planmäßig und geräuſchlos hier ein, und ſuhren ebenſo planmäßig, aber gänzlich geräuſchlos wieder ab.

Grudtebrück, 16. Mai. Unſer Ort war während der ſchönen Pfingſtfeiertage wieder das Ziel zahlloſer Ausflügler. Zu Fuß, zu Rad und im Kreiſer trafen die meiſten hier ein. Auch brachte uns die Bahn noch eine Menge Gäſte, welche in den hieſigen Gaſthöfen willkommen und gute Aufnahme fanden. Abgeſehen von einigen kleinen Gewitterſchauern war die Witterung vorzüglich. Es war echtes und rechtes Pfingſt- wetter, das uns nach langen kalten Tagen doppelt angenehm war. Hoffentlich ſind alle, die das ſchöne Wetter ausgenutzt haben, auf ihre Rechnung gekommen.

Frühling.

Der Winter iſt vergangen,
Vorüber iſt die Nacht;
Das Licht iſt aufgegangen,
Der Frühling iſt erwacht.
Des lieben Herrgotts „Werde“,
Haucht wieder durch das Land.
Aufs neue prangt die Erde
In ihrem Feſtgewand.

Es laßt von lichten Höhen
Der Frühlingsſonne Strahl,
Und ruft zum Auferſtehen
Die Berge, Flur und Tal.
Was in des Winters Banden
Starr und begraben lag,
Iſt herrlich auferstanden
Zu ſeinem Frühlingstag.

Nun blühet alles Leben,
Der Senze neu verjüngt;
Viel zarte Winde wehen,
Die ſtarke Knoſpe ſpringt.
Es tönen neue Rieder,
Es prangt der Wiefen Grün;
Die Fluren tauen wieder,
Und tauſend Blumen blühn.

O, milde Frühlingsſonne!
O, ſchönes Morgenrot!
Nun raucht die Welt vor Wonne;
Vorüber iſt die Not.
Nun iſt der Mai gekommen,
Mit ſeiner Sonne Strahl,
Und hat hinweggenommen
Des Winters bange Qual.

Wo iſt noch Leid zu finden?
Bild aufwärts, müdes Herz;
Sieh hin all Trauern ſchwinden,
Vergiß auch deinen Schmerz.
Heb' auf zu neuem Hoffen
Dich aus des Winters Nacht;
Der Himmel ſteht dir offen
Und zeigt ſeine Pracht.

Daß froh im Senz erklingen,
Des Glaubens neues Lied;
In' auf zum Licht dich ſchwingen
Von Ewigkeit durchglüht.
Und drücken dich viel Plagen
Zeit in dem Barm der Zeit,
Einſt wird der Morgen tagen
Mit Frühlingsherrlichkeit.

M., St.

Allerlei.

— Napoleon und der Kohlenbrenner. Eine Napoleon- Anekdote, die angeblich noch nicht bekannt iſt, erzählt der „Amateur d'autographe“: Auf einem Spaziergange im Walde von Saint- Cloud traf Napoleon I. einmal einen Kohlenbrenner bei der Arbeit. „Wieviel verdienſt du bei deinem Geſchäft?“ fragte der Kaiſer. — „Dreißig Sous täglich, Majestät.“ — „Das iſt ſehr wenig.“ — „Und trotzdem genügt mir das, um meine Familie zu ernähren, alte Schulden zu bezahlen und noch Geld für die Zukunft zurück- zulegen.“ — „Dieſes Räſſel mußt du mir erklären.“ — „Ich ernähre meine Familie, das iſt ſelbſtverſtändlich; ich zahle alte Schulden, denn ich ernähre auch meinen alten Vater, der mich einſt ernährt hat; und ich lege Geld für die Zukunft an, indem ich meine Kinder ernähre, die dafür mich ernähren werden, wenn ich alt ſein werde.“ — „Hier haſt du 20 Fr.“, ſagte der Kaiſer; „du darſt aber, bevor du mich mehrere Male geſehen haben wirſt, deine ſchöne Erklärung keinem anderen Menſchen wiederholen.“ — Am Abend, beim Souper, gab der Kaiſer ſeinen Gäſten das Räſſel des Köhlers auf. Ein General erbat ſich 24 Stunden Zeit und ſagte, daß er nach Ablauf dieſer Friſt die Löſung bringen werde. Am nächſten Morgen ging er in aller Frühe in den Wald hinaus um Kohlenbrenner und bat ihn, das, was er dem Kaiſer geſagt hatte, noch einmal zu wiederholen. — „Unmöglich“, erwiderte der Köhler, „ich habe verſprochen, nicht früher darüber zu ſprechen, als bis ich den „kleinen Korporal“ noch mehrere Male geſehen haben würde.“ — „Hier haſt du 100 Fr.“, ſagte der General. — Der Kohlen- brenner nahm die 5 Napoleons, legte einen auf ſeine Handfläche, drehte ihn mehreremal nach allen Seiten, ſtückte das Geld in die Taſche und gab dann ſein Geheimnis preis. Am folgenden Tag erſchien der Kaiſer und machte dem Köhler wegen ſeiner Wort- brüchigkeit heftige Vorwürfe. Der Waldmenſch aber nahm mit der größten Seelenruhe einen Napoleon aus der Taſche und ſprach: „Ich habe dieſes Bild mehreremal hin und her gedreht; ich habe ſie ſo oft mehreremal geſehen, bevor ich ſprach.“ Napoleon mußte über die Schlaueit des Köhlers lachen und ſchenkte dem Manne noch 100 Fr.

Deffentlicher Wetterdienſt.

Vorausſichtliche Witterung für Mittwoch den 18. Mai:
Warm und vielſach heiter, doch fortgeſetzt vereinzelte Gewitter.

Krankenkasse

für den

Fürſtlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenſtein-Sohnſtein.

Die Mitglieder der vorgenannten Kaſſe, ſowie die Arbeitgeber in den beſelben zugehörigen Betrieben werden zu einer ordentlichen Generalverſammlung auf

Freitag den 27. Mai cr., nachmittags 5 1/2 Uhr in das Kurhaus (Kohlfeld) in Laasphe eingeladen.

Tageſordnung:

Abnahme der Rechnung des Jahres 1909.

Wittgenſtein, den 14. Mai 1910.

Der Vorſitzende des Vorſtandes:

Marburger.

Freiwillige Verſteigerung.

Am Sonntag den 21. Mai, nachmittags 4 Uhr anfangend werde ich in Banſe bei der Wohnung des Herrn Adolf Heinrich I. für den, den es angeht, folgende Gegenſtände öffentlich meiſtbietend gegen Barzahlung verkaufen:

Eine Kochmaſchine (Eſelherd), Küchentiſche, 8 Gartentiſche, 16 Gartenbänke, ein Nachtiſch mit Konſole, Kleiderleiſten, vier neue Zimmertüren (0,85×2,00 Meter), Lampen, Fenſtervorhänge, Matten mit Ober- und Unterbetten, ſchöne Landſchaftsbilder uſw.

Heinrich Schmidt,
Vollziehungs-Beamter.

Schutt

kann bis auf weiteres auf meiner Baustelle abgeladen werden.

Automotivheizer Frant,
Grudtebrück.

Suche ſofort einen jungen Mann als

zweiten Knecht.

Friedr. Langenbach, Expediteur
Laasphe, Bahnſtr. 9.

Zwangsverkauf.

Am 20. d. Mts., vorm. 9 Uhr ſollen öffentlich meiſtbietend gegen ſofortige Barzahlung in Rappershausen

2 Regulaſeure,

1 Wandſpiegel,

4 Wiſtſchaftstiſche,

ein Goldreſen und

ein Wandregal zu Gläſern

verſteigert werden.

Verſammlung Wiſtſchaft Rinde

daſelbſt.

Laasphe, den 17. Mai 1910.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Maſchinen- Mäherinnen

geſucht.

Aug. Melſheimer,

Laasphe.

Zwei

Auſtreichergehilfen

auf ſofort geſucht.

Karl Rämert, Laasphe.

Beſtes Wiefenheu

verzüglich geerntet, ca. 20 Zentner zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. der Wittgenſteiner Ztg.

Todesanzeige und Danksagung.

Am 14. Mai morgens 9 Uhr entſchlief ſanft nach langem Leiden meine liebe Gattin, unſere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Schäfer
geb. Kroh

im 72. Lebensjahre.

Wir ſagen allen, die uns bei dem Krankſein ihre Teilnahme erwieſen, ferner für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung, ſowie auch für die Kranzſpenden unſern herzlichſten Dank.

Niederlaasphe, den 17. Mai 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Friedr. Schäfer.

Verzinkte Drahtgeflechte

50 m ſechſeckige Geflechte, 1,00 m hoch, liefert ſchon von 6 Mark an

A. Mittelman, Laasphe.

Brennholz-Verkäufe

in der Fürstlichen Oberförsterei Teudingen.

Mittwoch den 18. Mai d. Js.

Distrikte: Georgenhau 126a, Trenberg 136a:

31,05 rm Buchen-Schastholz I
65,05 " Buchen-Schastholz II
52,00 " Buchen-Stammreis II
84,00 " Buchen-Astreis.

Beginn vormittags 10 Uhr im Georgenhau.

Freitag den 20. Mai d. Js.

Distrikt Krahenberg 131b:

164,00 rm Buchen-Schastholz II
74,00 " Buchen-Stammreis I.

Beginn vormittags 10 Uhr im Schlage.

Saßmannshausen, den 10. Mai 1910.

Der Fürstliche Oberförster Klingender.

Brennholz-Verkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Laasphe.

1. Montag den 23. Mai l. Js.

Aus Distrikt Kasseheide: 75,00 rm Buchen-Schastholz I. Cl.
114,00 " Buchen-Astreisig.
" " Oberberg: 120,00 " Buchen-Schastholz I. Cl.
224,00 " Buchen-Astreisig.

Zusammenkunft vormittags 9 1/2 Uhr im Distrikt Kasseheide.

Bei schlechter Witterung findet die Versteigerung in der Brauerei Bosh in Laasphe, vorm. 9 Uhr statt.

2. Mittwoch den 25. Mai l. Js.

Aus Distrikt Schweinslaute: 50,50 rm Buchen-Schastholz I. Cl.
126,00 " Buchen-Astreisig.
Aus Distrikt Jungeholz: 744,00 " Buchen-Stammreisig I. Cl.

Beginn der Versteigerung vormittags 9 1/2 Uhr im Distrikt Schweinslaute. Bei schlechter Witterung wird die Versteigerung in der Schuppener'schen Gastwirtschaft in Puderbach, vormittags 9 Uhr beginnend, abgehalten.

Laasphe, den 12. Mai 1910.

Der Fürstliche Oberförster Weniger.

Grabdenkmäler und Einfassungen

in allen Steinarten.

Billige und reelle Bedienung.

Kataloge und Zeichnungen stehen jederzeit zur Verfügung.

Mein Lager befindet sich Bahnhofstraße 4.

Laasphe. Hermann Schröder.

Wer sich einen guten Separator anschaffen will,

und dem der Preis für Alfa zu hoch erscheint, hat bei mir Gelegenheit, sich zu billigem Preise die

Schwester-Maschine „ASTRA“

deren Fabrik ihren Vorrat ausverkauft, anzuschaffen. Verlangen Sie Offerte franko jeder Bahnstation.

Wiedenkopf. G. Ellenberger.

Bezirks-Vertreter der Alfa-Papal-Separatoren.

Besser u. billiger wie jedes Versandhaus!

Prima Damen-Fahrräder von M. 75 an.

Prima Herren-Fahrräder von M. 60 an.

Diese Räder haben Pneumatik mit 1 Jahr.

Garantie.

Aug. Mittelsmann, Laasphe

Sparen am falschen Ende

ist das ausschliessliche Streben nach Billigkeit beim Kauf einer Betriebsmaschine, da Kohlenverschwendung, Betriebsstörungen und schneller Verschleiss unabwiesbare Folgen sind. Nach jeder Richtung hin vorzüglich bewährt haben sich

WOLF'sche Patent-Heissdampf-Lokomobilen

mit Leistungen von 10-800 PS.

Angebote und sachverständige Beratung kostenlos.

R. WOLF, Magdeburg-Buckau.
Filiale Köln, Neumarkt 40.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am **Mittwoch den 18. Mai d. Js., nachm. 2 1/2 Uhr** findet in der Wirtschaft Breuer zu Beimstruth eine **Ausschüttung des landwirtschaftlichen Kreisvereins** statt.

Tagesordnung:

1. Stängelst.
2. Verschiedenes.

Die Anfertigung der Kränze und Guirlanden für das am 15. Juni cr. stattfindende Tierchaufest soll am **Mittwoch den 18. Mai d. Js., nachm. 5 Uhr** an Ort und Stelle öffentlich verdingt werden.

Gleichzeitig findet die Versteigerung der Plätze für die Wirtschaften auf dem Festplatz zu Stängel statt. Die Plätze für die übrigen Gewerbetreibenden werden am Tage vor dem Feste von nachmittags 3 Uhr ab und am 15. Juni selbst von vormittags 8 Uhr ab an Ort und Stelle überwiesen.

Berleburg, den 2. Mai 1910.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Vereins
Dr. Schröder.

Für die Sommer-Saison
empfehle

Wasch- und Molton-Anzüge

(Original Kieler und engl. Fässon)

für Knaben und Mädchen in wasch- und tragfähigen Qualitäten.

Fr. Loos I., Laasphe.

Ludwig Schröder, Laasphe

Königsstraße 40
empfehle zur Sommersaison

Stroh- und Panamahüte

für Herren, Knaben und Kinder, Panamahüte und Gartenhüte in reicher Auswahl. Ferner empfehle mein Lager in

Filzhüten, Mützen, Sonnen- und Regenschirmen, Stöcken, Wäsche, Schlipse, Handschuhen, Kurzwaren.

Reparaturen werden sofort und billig ausgeführt.



Große Auswahl in
Grabdenkmälern
und
Einfassungen.

Billige und reelle Bedienung, da direkt von Steinmetzen bezogen. Stets Neuheiten am Lager. Nicht vorrätiges wird schnellstens geliefert.

Meine Lager befinden sich Kirchplatz 20 und Bahnhofstraße. Zwischenhandel ist ausgeschlossen, daher auch billiger wie jede Konkurrenz.

Laasphe.

Ghr. Buschhaus.



will ich Ihnen bloß noch sagen, von allen Speisewürzen ist die beste:

Knorr-Sos

Sommer-Fahrpläne

1910,

gültig vom 1. Mai an:

Storms Kursbücher, Hermanns Fahrpläne,

vorrätig bei

Laasphe Hermann Jung,

Buchhandlung.

Schlackensand

von hiesigen Hütten liefert sehr billig

J. Bäumer, Geisweid.

Stroh-Hüte

für

Herren, Knaben und Kinder

in billigeren und mittleren Preislagen, empfiehlt in großer Auswahl Laasphe.

J. J. Metz.

Inh.: Aug. Metz.

Cigarren u. Cigaretten

in Prima Qualität sind zu noch billigen Preisen vorrätig. In

Cigaretten empfehle besonders:

"Reunion Queen Cigars",
"Osmanie Prince of Wales",
"Konstantin Reischule Nr. 26",
"Konstantin Colibri Nr. 22".

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Meine Wohnung,

bestehend aus 5 Räumen, nebst Bodenraum und abgeschlossenem Keller ist vom 1. Oktober ab anderweitig zu vermieten.

L. Schauer,
Laasphe, Königsstr. 37.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allen Sorten

Bleichen, verzinkte Dachpfannen, Wandbekleidungsbleche.

Anfertigung sämtlicher in mein Fach einschlagender

Bauarbeiten.

Anlegen von

Badeeinrichtungen, Klosetts und Wasserleitungen,

Elektro- und Schottische Rohre, Messinghähne u. Ersatzteile

stets vorrätig.

Ferner empfehle sämtliche Haus- und Küchengeräte

in Aluminium, emaillierte lackierte verzinkte und verzinkte Waren,

Porzellan und Steingut zu äußerst billigen Preisen.

Wilh. Schuppert,
Klempnermeister,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Stroh- u. Panamahüte

reinigt man am besten mit

Strobin

(gefehlisch geschützt).

Der Hut wird in wenigen Minuten vollkommen sauber, trocknet schnell und erscheint wie neu.

Strobin greift das Gewebe des Hutes nicht an und macht es nicht hart. Zu haben in der

Wittgensteiner Drogerie.
Max Huth, Laasphe.

Schulbücher

sowie

sämtliche Schulartikel sind stets bei mir vorrätig.

Hanse. Heine. Schmidt.

Näse!

Frisch eingetroffen:

Echten Emmentaler Schweizerkäse

Schäfer, Gomer, Limburger, Camembert, Servais,

Rahmkäse, Schokkäse, Gorgonzola, Bräuterkäse

in bekannter feinsten Qualität empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Paniermehl

stets frisch (eigenes Fabrikat).

Laasphe. Emil Wiggemann.

Bohnenstangen

hat zu verkaufen

Laasphe. Fr. Benfer.